

Input beim Zweitspracherwerb

Ahmadreza Aliakbari*

Assistenzprofessor der deutschen Abteilung an der Fakultät für fremde Sprachen
und Literatur der Universität Teheran

(Eingegangen am: 10/09/2008, Akzeptiert am: 27/12/2008)

Abstract

Das Erlernen einer zweiten Sprache neben der Erstsprache, nämlich der Muttersprache, gilt als Zweitspracherwerb. Man kann verschiedene Formen des Zweitspracherwerbs unterscheiden und zwar je nachdem, in welchem Alter, auf welche Weise, mit welchen Zielen und bis zu welchem Grad der Sprachbeherrschung die neue Sprache gelernt wird. Aber es spielt eine besonders große Rolle, ob diese neue Sprache mit oder ohne Unterricht gelernt wird. Dementsprechend gibt es also zwei Arten des Zweitspracherwerbs nämlich gesteuert und ungesteuert. Während es sich beim ungesteuerten Zweitspracherwerb um tägliche und aktive Kommunikation handelt und der Prozess des Lernens unsystematisch erfolgt, wird der gesteuerte Zweitspracherwerb durch planmäßigen Unterricht systematisch geleitet.

Beim Zweitspracherwerb muss auch u.a. die Phonologie der neuen Sprache gelernt werden. Die interne phonologische Verarbeitung im Zweitspracherwerb umfasst drei wesentliche Stufen, nämlich: Input (Perzeption), Verarbeitung und Output (Produktion). Im folgenden Aufsatz beschränken wir uns auf das Thema „Input“. Der Input (Die Perzeption) hängt vor allem von der Hörfähigkeit des Lerners ab und wird auch von seinem Sprachwissen gesteuert.

Schlüsselwörter: Input, Output, Verarbeitung, Phonologie, Zweitspracherwerb, Foreigner-Talk, Teacher-Talk.

* Tel: 021- 61119112, Fax: 021- 88634500, E-mail: aakbari@ut.ac.ir

Einleitung

Input (Perzeption), Verarbeitung und Output (Produktion) sind die zentralen Stufen einer internen phonologischen Verarbeitung im Zweitspracherwerb. Um diese drei Stufen in der folgenden Arbeit herauszukristallisieren, muss man sich mit den Gesichtspunkten beschäftigen, die im Zusammenhang mit dem erfolgreichen Zweitspracherwerb relevant sind. Dabei werden unter anderem hier in Betracht gezogen,

- wie der zweitsprachliche Input zu verstehen ist,
- welche seine Voraussetzungen für den Zweitspracherwerb sind,
- wie der Input für den Lerner leichter verstehbar und somit für den Zweitspracherwerb nutzbar gemacht werden kann,
- inwiefern die Muttersprachler den ausländischen Sprachlernern gegenüber ihr, „normales“ Sprachverhalten ändern.
- Es wird hier in diesem Zusammenhang auch untersucht, ob und wie die Lehrer sich den Schülern anpassen und welche Maßnahmen sie zum Helfen ergreifen.

Mit diesen Anmerkungen leuchtet hier ein, dass es in der folgenden Arbeit nicht darum geht, in aller Ausführlichkeit auf allgemeine Probleme des Inputs einzugehen. Die folgende Arbeit will vor allem den Begriff des Input (Perzeption) klarstellen und dessen Wichtigkeit beim Zweitspracherwerb ausführlich auf den Grund zu gehen. Zudem wird hier mit konkreten Hinweisen und Beispielen dieses Phänomen dem Leser nähergebracht.

Da die anderen zwei Stufen des Zweitspracherwerbs, nämlich Verarbeitung und Output (Produktion) einer ausführlichen Erläuterung bedürfen, die weit über diese Arbeit geht, wird hier auf diese verzichtet.

Themenbehandlung: Zweitspracherwerb

Wenn ein Mensch, der schon seine Erstsprache (als Muttersprache) beherrscht und sich durch diese Sprache verständigt, eine neue Sprache zu lernen beginnt, gilt diese Sprache als seine Zweitsprache. Beim Erwerb dieser Zweitsprache identifiziert

er sich durch seine Erstsprache. Dabei übersetzt er bewusst oder unbewusst alles, was er besonders am Anfang in der neuen Sprache wahrnimmt, erst in seine Erstsprache, um es verstehen zu können.

Wie eine zweite Sprache gelernt oder erworben wird, d.h. ob sie mit planmäßigem Eingriff wie Unterricht oder ähnlichen Methoden erworben wird oder nicht, wird durch die Art und Weise eines Zweitspracherwerbs in gesteuerter und ungesteuerter Form gekennzeichnet. Bei einem gesteuerten Zweitspracherwerb wird der Erwerb der Zweitsprache durch Unterricht bzw. Unterrichtsmethoden systematisch beeinflusst. Hierbei hat der Lerner einen großen Vorteil gegenüber dem Lerner beim ungesteuerten Zweitspracherwerb, denn er kann sich immer wieder durch verschiedene Übungen wie Diktate, Aufsätze, Konversationsübungen, etc. vergewissern und sich daher beim Erwerb der neuen Sprache viel effektiver entwickeln. Bei einem ungesteuerten Zweitspracherwerb erfolgt der Spracherwerb normalerweise durch alltägliche und aktive Kommunikation, also durch Hören und Sprechen (Nachsprechen). Dieser Prozess vollzieht sich natürlich und ohne systematischen Unterricht. Manche Autoren verwenden dafür den Begriff „natürlicher Spracherwerb“.¹

Phonologie im Zweitspracherwerb

Zum Erwerb einer zweiten Sprache gehört der Phonologieerwerb (sowie Wortschatzerwerb, Morphologieerwerb, Syntaxerwerb, u.a.). Bei der phonologischen Beschreibung des Prozesses des Zweitspracherwerbs ist es wichtig, die linguistischen Faktoren zu charakterisieren, die die phonetische Form der Äußerungen in der Zielsprache bestimmen. Diese Faktoren bilden die phonetischen Komponenten der Grammatik im Zweitspracherwerb. Durch diese Komponenten wird die syntaktische Struktur einer Äußerung in eine lautliche Struktur überführt. Insofern ist die Phonologie einerseits abhängig von der Syntax und andererseits hat sie die Funktion der Verbindung zwischen syntaktischer Struktur und phonetisch

1. Autoren wie S. W. Felix, H. Clahsen, J. M. Meisel und D. Lange verwenden diesen Begriff.

repräsentiertem Sprachsignal. Jeder erwachsener Mensch hat schon sein eigenes Sprachsystem durch seine Erstsprache und darunter auch sein eigenes phonologisches System. Nun bei der Erlernung einer neuen Sprache wird die phonologische Struktur der Lernautsprache von der phonologischen Struktur der Zielsprache beeinflusst. Im Laufe der Entwicklung des Zweitspracherwerbs werden sich die durch Produktion entstandenen Strukturen des Sprachlernauters den Strukturen der Zielsprache angleichen. Das Ziel des Erwerbs der Phonologie einer Zweitsprache ist, dass die phonologische Struktur des Sprachlernauters mit der Phonologie der Einheimischen (Muttersprachler) deckungsgleich ist. Mit anderen Worten: Es müssen die jeweiligen zugrunde liegenden Repräsentationen, die Verarbeitungsmechanismen und die Produktionsrepräsentationen übereinstimmen.

Beim Erwerb der Phonologie im Zweitspracherwerb sind drei folgende sprachbezogene Komponenten und die zwischen ihnen bestehenden Relationen wichtig:

1. Die Input-Komponente, die die phonologische Struktur der Zielsprache repräsentiert.
2. Die Komponente der internen Verarbeitung, in der die phonologische Struktur der Zielsprache wahrgenommen und aufgrund des eingebauten Lehrplans verarbeitet, gespeichert und zur Produktion abgerufen wird. Dabei wird diese Verarbeitung durch die Präsenz des phonologischen Systems der Erwachsenen beeinflusst.
3. Die Output-Komponente, die die veränderten phonologischen Strukturen repräsentieren.

Diese drei Komponenten sind miteinander eng verbunden. Aber weiter beschränken wir uns nur auf Input.

Input und Perzeption

Unter dem Terminus „Input“ beim Prozess des Zweitspracherwerbs versteht man das, was der Zweitspracherwerber hört und in der gegebenen Situation wahrnimmt. Mit anderen Worten: Was er als akustische sprachliche Signale der

Zielsprache empfängt, ist für ihn der zweitsprachliche Input, was nun genauer behandelt und erläutert wird.

Was ist der zweitsprachliche Input?

Während H. Wode den Input einfach als „die Sprache, der der Lerner ausgesetzt ist“ (In: Wode 1993:22) definiert, differenziert W. Klein¹ den Input der Zielsprache in zwei Bereiche, nämlich in den ungesteuerten und den gesteuerten Zweitspracherwerb². Nach seiner Meinung bilden im ungesteuerten Zweitspracherwerb „Schallstrom“³ und die aus der Verknüpfung mit einer bestimmten Komponente der Situation abgeleiteten „Parallelinformation“ gemeinsam die Eingabe. D.h.: Bestimmte Segmente des „Schallstroms“ werden mit bestimmten Teilen der „Parallelinformation“ in Verbindung gesetzt. Auf diese Weise wird die Eingabe im ungesteuerten Spracherwerb auf eine konkrete Kommunikationssituation beschränkt.

Im ungesteuerten Zweitspracherwerb sind beide Bestandteile stark verändert, aber im Prinzip vorhanden. Der „Schallstrom“ wird stark vorstrukturiert und auch oft ganz durch die geschriebene Form deutlicher grammatischer Regeln zugeführt. Die „Parallelinformation“ wird jedoch in anderer Form, z.B. Vokabelangaben vermittelt. Abschließend kann man festhalten: Während der ungesteuerte Zweitspracherwerb auf mündlichem Input beruht, ist der gesteuerte Zweitspracherwerb sowohl mündlich als auch schriftlich fixiert.

Input als Voraussetzung für den Zweitspracherwerb

Der sprachliche Input ist die Voraussetzung für den Spracherwerb. Ohne den Input ist der Spracherwerb gar nicht möglich. Die empirische Untersuchung von

1. W. Klein übersetzt den englischen Terminus „Input“ ins Deutsch mit „Eingabe“.

2. Da für diese zwei Formen des Spracherwerbs bisher keine einheitliche Terminologie gefunden wurde, werden hier die Begriffe „ungesteuert“ für den Spracherwerb ohne unterrichtliche Unterweisung und „gesteuert“ für den Spracherwerb mit unterrichtlicher Unterweisung verwendet.

3. Zu den Begriffen „Schallstrom“ und „Parallelinformation“ vgl. W. Klein: *Zweitspracherwerb, eine Einführung*, Königstein 1984. S. 54.

Friedrich II von Sizilien hat gezeigt: Wenn sich Kinder ohne sprachlichen Kontakt untereinander aufhalten, lernen sie nicht zu sprechen. Christiane von Stutterheim vertritt die gleiche Meinung, indem sie sagt: „Eine Form muss natürlich im Input aufgetreten sein, damit sie als Kandidat für den Erwerbsprozess in Frage kommt“ (Stutterheim 1986:34).

Aber der Input muss für den Lerner auch zugänglich sein; z.B. wenn Japaner täglich deutschsprachige Radiosendungen hören, können sie dadurch nicht automatisch Deutsch lernen. Deshalb muss der Input sowohl vorhanden als auch verständlich für den Lerner sein. Denn der Lerner verarbeitet nur das, was ihm verständlich ist.

Normalerweise ist mit Input einfach das sprachliche Material gemeint, dem der Lerner ausgesetzt ist. Dabei kann es auch zu bestimmten Anpassungen kommen. Man bezeichnet die Anpassungen an L2-Lerner¹ beim ungesteuerten Zweitspracherwerb als „Teacher-Talk“.

Da dies ein umfangreiches Thema ist, werden wir uns im Folgenden genauer damit auseinandersetzen.

Inputanpassung im ungesteuerten und im gesteuerten Zweitspracherwerb

Da der Input die Hauptquelle für den Spracherwerb ist, ist es das Ziel der Zweitspracherwerbsforschung, zu zeigen, wie der Input (die Eingabe) beim Erwerb der Phonologie der neuen Sprache für den Lerner leichter verstehbar und somit für den Zweitspracherwerb nutzbar gemacht werden kann. Mehr Aufmerksamkeit wurde daher den spezifischen Anpassungen gewidmet. Darauf wird anschließend eingegangen und zuallerletzt wird ein Vergleich vorgenommen.

„Foreigner-Talk“ im ungesteuerten Zweitspracherwerb

Mit dem Terminus „Foreigner-Talk“ wird in der Linguistik das Sprachverhalten der muttersprachlichen Sprechern gegenüber den nicht muttersprachlichen

1. Die Abkürzung „L2“ steht im Verlauf des weiteren Textes für den Zweitspracherwerb.

Sprechern bezeichnet, die nach der persönlichen Einschätzung von den Muttersprachlern keine oder nur wenige Kenntnisse in der Zielsprache beherrschen. Die Muttersprachler versuchen oft, ihr „normales“ Sprachverhalten so zu verändern, dass sie für die Nichtmuttersprachler verständlich werden.

Ursprünglich geht der Begriff „Foreigner-Talk“ auf Charles A. Ferguson zurück, der ihn bei der Vorbereitung eines Beitrags für die „Mona-Konferenz“ über „Pidginization“ und „Creolization“ im April 1968 geprägt und eingeführt hat (Athanasia 1993:9). Er hat „Foreigner-Talk“ im Zusammenhang mit „Baby-Talk“ und „Pidgin“ gebracht, weil eine mögliche systematische Vereinfachung der Muttersprache sich hier beobachten ließ. Die Definition lautet:

Der Foreigner-Talk wird von Sprechern einer Sprache gegenüber Außenseitern verwendet, denen ein sehr begrenztes Verständnis der Sprache oder überhaupt keine Sprache unterstellt wird (Hinnenkamp 1982)

Daraus kann man erschließen, dass der „Foreigner-Talk“ eine Veränderung der Sprechweise von Muttersprachlern ist, die das Verstehen vereinfachen soll. Wie M.H. Long auch behauptet:

Meist heißt es, dass die Muttersprachler eine eingeschränkte oder vereinfachte Varietät ihrer Sprache verwenden (Long 1982:100 ff.).

Der „Foreigner-Talk“ ist eine vereinfachte Veränderung der Sprache. Wie wird sie eigentlich vereinfacht verändert? Die Merkmale xenolektaler Veränderung sollen eine Antwort darauf geben.

„Foreigner-Talk“ und Merkmale xenolektaler Veränderungen

Neben dem Begriff „Foreigner-Talk“ werden im Deutschen verschiedene Ausdrücke verwendet. Einer davon ist „Xenolekte“ (Roche 1989:34), der sich auf die Veränderungsmöglichkeiten und zwar schwerpunktmäßig mit den spezifischen Eigenschaften struktureller Vereinfachung der Sprache im Bereich der Syntax, der Semantik und des Lexikons, der Morphologie und der Phonologie konzentriert hat.

Die struktural-syntaktischen Veränderungen, lexikalisch-semantische Simplifizierungen, morphologische Generalisierungen und einige Besonderheiten der Intonation von xenolektalen Äußerungen werden jeweils anhand folgender Merkmale untersucht (Ebd.:34):

1- die Konstituentenstruktur von stark veränderten, telegrammartigen Äußerungen

2- die syntaktisch markierte Stellung

3- die Nicht-Realisierung eines Artikels

4- die Nicht-Realisierung einer Präposition

5- die Nicht-Realisierung eines Pronomens

6- die Nicht-Realisierung eines Nomens

7- die Nicht-Realisierung eines flektierten Verbs

8- lexikalisch-semantische Simplifizierungen

9- die Verwendung xenolektypischer Stereotype

10- die Realisierung der Niks-Negation

11- morphologische Generalisierungen

12- die von bezugssprachlichen Normen abweichende Realisierung des Infinitivs

13- die Verlangsamung der Sprechgeschwindigkeit und die Gewichtung der Pausenstrukturierung

14- die Imitation oder Analogiebildung zu Äußerungen des Adressaten

15- Selbstkorrekturen und Neuansätze

Die 15 Merkmale von Roche kann man nach ihrem formalen und funktionalen Charakter in zwei Gruppen einteilen; während 1-13 auf der formalen Inputebene beruhen, stehen die Merkmale 14 und 15 im Zusammenhang mit Interaktion.

Über die 15 Merkmale hinaus unterscheidet Roche vier weitere Äußerungen, die mit zunehmendem Abweichungsgrad in „Xenolekten“ vorkommen (Ebd.:35):

a-Äußerungen: Das sind Äußerungen, die dialektalen oder umgangssprachlichen Äußerungen entsprechen.

b-Äußerungen: Das sind Äußerungen mit phonetischen Abwandlungen des

Dialektes oder phonetischer Angleichung an das, was der Informant als Normen der hochdeutschen Standardsprache verinnerlicht hat. Z.B. die Realisierung der im Dialekt und in der Umgangssprache verkürzten „en“-Endungen. Darüber hinaus finden sich die überdeutlichen Äußerungen, die völlig korrekt aber für den bestimmten Sprecher ungewöhnlich sind.

c-Äußerungen: Das sind leicht veränderte Äußerungen bzw. „Reduktionen“, zu denen insbesondere Nicht-Realisierung einzelner Elemente in einer Äußerung, verschiedene morphologische Generalisierungen und lexikalisch-semantische Simplifizierungen gehören.

d-Äußerungen: In dieser Stufe werden nur die lexikalischen Elemente realisiert, die inhaltstragend sind oder nur bestimmte nichtersetzbare Funktionen (wie Negation, Graduierung) ausdrücken.

Es ist zudem hinzuzufügen, dass alle Einzelmerkmale der Veränderungsstufen b und c in Verbindung mit anderen Merkmalen überlagernd erscheinen können. Das bedeutet, dass bestimmte strukturelle Merkmale und Eigenschaften nicht konsequent auftauchen und zwischen verschiedenen Stufen gewechselt wird.

Auswirkungen des „Foreigner-Talks“

Da die Vereinfachungen abhängig von den jeweiligen Einschätzungen der zweitsprachlichen Fähigkeiten des Nichtmuttersprachlers durch Muttersprachler sind, steht ein Lerner im ungesteuerten Zweitspracherwerb nicht einem einheitlichen vereinfachten Input, sondern sehr unterschiedlichen Varianten der Zielsprache gegenüber. Sie zeigen unter Umständen Auswirkungen für Nichtmuttersprachler: Zum Beispiel kann es eine positive Auswirkung auf Nichtmuttersprachler haben, wenn die Vereinfachungen ihren Sprachfähigkeiten entsprechen, die für den ungesteuerten Zweitspracherwerb besonders lerneffektiv sind. Aber es könnten bei einem Nichtmuttersprachler durch die Verwendung nicht zielgerechter Sprache durch einen Muttersprachler Gefühle der Abwertung entstehen, was auch schwierige und fehlerhafte Aneignungen zur Folge haben kann.

„Teacher-Talk“ im gesteuerten Zweitspracherwerb

Obwohl es im gesteuerten Zweitspracherwerb viele aus dem ungesteuerten Zweitspracherwerb bekannte Verhaltensweisen gibt, sind „Foreigner-Talk“ und „Teacher-Talk“ unidentisch. Unter „Teacher-Talk“ oder dem deutschen Begriff "Schülerregister" versteht man Anpassungen von Lehrern an die Schüler. Sie sind durch die folgenden Merkmale charakterisiert:

Merkmale des „Teacher-Talks“

1- Es kommen formale Anpassungen auf phonetischer, lexikalischer oder grammatischer Ebene vor, z.B. langsames und deutliches Sprechen, gehäuftes Wiederholen, ausführliche Erklärungen.

2- Ungrammatische Äußerungen finden sich in der Regel nicht.

3- Interaktionale Anpassungen sind vorhanden. Fragen zur Überprüfung des Verständnisses sind viel öfter als im ungesteuerten Zweitspracherwerb (Ellis 1985:145)

Im ungesteuerten Zweitspracherwerb steht der Lehrer im Zentrum der Schüler und soll sich an die verschiedenen Sprachbeherrschungen der Schüler anpassen. Deshalb bemühen sich die Lehrer darum, sich mögliche Hilfsmaßnahmen zu erschaffen.

Funktionen von Lehreranpassungen

Der vom Lehrer bereitgestellte Input kann folgende Funktionen (vgl. Wode 1993:285)) erfüllen, die den Schülern in verschiedenen Bereichen und in verschiedener Weise helfen sollen:

1- Vereinfachung: Z.B. bei der Vokabelauswahl strengt sich der Lehrer an, seine Schüler wortschatzmäßig nicht zu überfordern.

2- Verdeutlichung: Verschiedene Verfahren werden eingesetzt, um das Neue bzw. das jeweils zu Korrigierende für den Schüler zu unterstreichen.

3- Demonstration: Elemente bzw. Sachverhalte werden dem Schüler deutlich vorgeführt.

4- Erklärungen: Die bestehenden Schwierigkeiten oder neu einzuführende Elemente werden erklärt. Dazu gehört auch die Erklärung sprachlicher Phänomene durch Regeln.

5- Negativer Input: D.h. der Lehrer benutzt nichtzielsprachengerechte Versionen, um zu verdeutlichen, was falsch gemacht wurde. Aus den Fehlern soll der Schüler lernen.

Im Hinblick auf die Bereitstellung von sprachlichem Input spielt der Lehrer eine entscheidende Rolle im Unterricht. Die Funktionen von Lehreranpassungen sollen dazu dienen, dass dem Schüler möglichst gute Hilfen für das Erkennen der Regelmäßigkeiten der Zielsprache gegeben werden, die einen möglichst umwegfreien Ablauf in Richtung der Zielsprache erlauben (vgl. Knapp-Pothoff & Knapp 1982:172). Hier besteht der wesentliche Unterschied zwischen dem ungesteuerten und dem gesteuerten Zweitspracherwerb.

Vergleich zwischen „Foreigner-Talk“ und „Teacher-Talk“

Wenn wir die Merkmale von „Foreigner-Talk“ und „Teacher-Talk“ betrachten, kommen wir zu dem Ergebnis, dass die Art und Weise, wie Lehrer Input produzieren und wie sie mit Hilfe ihrer Anpassungen den genannten Funktionen gerecht zu werden versuchen, nur zum Teil mit dem ungesteuerten Zweitspracherwerb übereinstimmt, z.B. langsames und deutliches Sprechen, häufiges Wiederholen, Besonderheiten im Interaktionsverhalten. Ein Unterschied liegt jedoch in der Verwendung nichtzielgerechter Äußerungen. Z.B. die Verwendungen vereinfachter syntaktischer Strukturen und die Anpassungen im Bereich des Flexionssystems, die für „Foreigner-Talk“ im ungesteuerten Zweitspracherwerb üblich sind, werden vom Lehrer im Fremdsprachenunterricht streng vermieden. Sie werden vom Lehrer nur aus dem Grund verwendet, um dem Schüler den Fehler bewusst zu machen und ihm so mit Hilfe weiterer Erklärungen zu helfen, den Fehler zu beseitigen.

Schlussfolgerung

Wenn der L2-lerner sprachliche Signale in der Zielsprache empfängt, sind sie für ihn der zweitsprachliche Input. Mit anderen Worten: Hierbei wird die Zielsprache vom Lerner perzipiert. Die Perzeption hängt von der Hörfähigkeit des Lerners ab und sie wird auch von seinem Sprachwissen gesteuert. Das durch das Hören vom Spracherwerber Empfangene wird zur Verarbeitung weitergeleitet. Dann werden bei ihm die phonologischen Einheiten und Strukturen sowie Regularitäten konzipiert und durch eine interne Repräsentation wiedergegeben (Verarbeitung). Diese internen Repräsentationen werden bei der Produktion der Äußerungen umgesetzt (Output). Das Studium des Input hat deutlich gemacht, dass der zweitsprachliche Input eine der Hauptvoraussetzungen für den Zweitspracherwerb darstellt. Die Bedeutung der Inputanpassungen, „Foreigner-Talk“ im ungesteuerten Zweitspracherwerb und „Teacher-Talk“ im gesteuerten Zweitspracherwerb wird von vielen Autoren, z.B. von Long, Klein, Wode, u.a. betont. Das beträchtliche Interesse an dieser Thematik geht auf Beobachtungen zurück, denen zufolge die sprachliche Eingabe, wie sie vom Lerner verstanden wird, die Hauptquelle für den Zweitspracherwerb ist. Die Anpassungen und auch die strukturellen Eigenschaften der Eingabe sind für den gesamten Sprachlernvorgang relevant. Sie sollten als Komplex und nicht getrennt im Prozess der Inputverarbeitung betrachtet werden. Es ist sehr wichtig, dass die Rolle des Inputs für den Zweitspracherwerb nicht isoliert gesehen wird, sondern dass seine gesamte Wirkung in Verbindung mit den Sprachlerneigenschaften betrachtet wird.

Literatur

- Athanasia, J.: *Funktion und Variation im 'Foreigner-Talk'. Eine empirische Untersuchung zur Sprechweise von Deutschen gegenüber Ausländern*. Tübingen 1993.
- Becker, A., u. a.: „Heidelberger Forschungsprojekt 'Pidgin-Deutsch'. Studien zur Erlernung des Deutschen durch spanische und italienische Arbeiter“. In: *Arbeitsbericht IV*. Heidelberg 1979.

- Ellis, R.: *Understanding Second Language Acquisition*. Oxford:Oxford University Press 1985.
- Hinnenkamp, V.: *Foreigner-Talk und Tarzanisch; Eine vergleichende Studie über die Sprechweise gegenüber Ausländern am Beispiel des Deutschen und des Türkischen*. Hamburg 1982.
- Klein, W.: *Zweitspracherwerb, Eine Einführung*. Königstein 1984.
- Knapp-Potthof, A./ Knapp, K.: *Fremdsprachenlernen und -lehren; Eine Einführung in die Didaktik der Fremdsprachen vom Standpunkt der Zweitspracherwerbsforschung*. Stuttgart 1982.
- Long, M. H.: „Adaption an den Lerner, die Aushandlung verstehbarer Eingabe im Gespräch zwischen muttersprachlichen Sprechern und Lernern“. In: *LiLi 45*. Siegen 1982.
- Roche, J.: *Xenolekte, Struktur und Variation im Deutsch gegenüber Ausländern*. Berlin 1989.
- Stutterheim, Ch. v.: *Temporalität in der Zweitsprache; Eine Untersuchung zum Erwerb des Deutschen durch türkische Gastarbeiter*. Berlin 1986.
- Wode, H.: *Psycholinguistik, Eine Einführung in die Lehr- und Lernbarkeit von Sprachen, Theorien, Methoden, Ergebnisse*. 1. Aufl., Ismaning 1993.